

TITEL OBDACHLOSIGKEIT

DRAUSSEN ZU HAUSE

700 MENSCHEN SIND IN
FREIBURG OHNE OBDACH

von Nicole Kemper

Foto: © Felix Thatenhorst

In Baden-Württemberg gibt es immer mehr arme und wohnungslose Menschen: Die Liga der freien Wohlfahrtspflege in Stuttgart meldete fürs vergangene Jahr seit Beginn der Zählung 1991 einen neuen Höchststand: Demnach wurden allein in den Diensten und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe im Land 9516 Personen gezählt, die tatsächliche Zahl schätzt die Liga auf 25.000 Obdachlose. Dramatische Züge zeigt vor allem die Tendenz: In den vergangenen zehn Jahren stieg die Zahl wohnungsloser Männer um 19, die wohnungsloser Frauen gar um 61 Prozent – bei ungefähr gleichbleibender Bevölkerungszahl. Allein in Freiburg leben derzeit nach Schätzungen nicht nur des Sozialpädagogen Klaus Fournell bis zu 700 Obdachlose. Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach findet, dass Freiburg eine „sehr gute Infrastruktur mit einem differenzierten Hilfesystem und ehrenamtlichem Engagement“ hat: „Wir als Stadt machen die Pflicht, die Kür, den Menschen Würde und Wärme zu geben, wird aber von Ehrenamtlichen geleistet.“

Nach der Statistik der Liga finden landesweit drei Viertel der Wohnungslosen zumindest übergangsweise Unterschlupf in Facheinrichtungen, im betreuten Wohnen oder bei Bekannten. Ein Viertel lebt in einer sogenannten „prekären Unterkunftsituation“, mithin in Notlösungen ohne Möglichkeiten zum Kochen, Wäschewaschen oder Tagesaufenthalt. In Freiburg befänden sich sogar über die Hälfte der Wohnungslosen in solchen Verhältnissen. Damit liegt die Stadt in dieser kaum ruhmreichen Hinsicht hinter Rastatt landesweit auf Platz zwei.

Eine Anlaufstation für Obdachlose ist das Ferdinand-Weiß-Haus der Diakonie Freiburg. Um acht Uhr morgens laufen hier die ersten Besucher ein. Nach und nach werden die Vierertische mit den rosa Plastiktischdecken besetzt, jeder Neuankommende sucht sich wenn möglich einen freien Tisch. Das preiswerte Frühstück wird bevorzugt alleine und schweigend eingenommen. Der Morgen ist



Demo vor dem Rathaus: Seit Hartz IV schlittern deutlich mehr Jugendliche ins Leben auf der Straße, kritisieren nicht nur Freiburger Sozialpädagogen.

noch überschattet von der Nacht im voll belegten Sechsbettzimmer in der Notunterkunft an der Haslacher Straße oder auf einem harten Schlafplatz im Freien. Der Wunsch nach Geselligkeit stellt sich erst im Laufe des Tages wieder ein, wenn nach der ersten Mahlzeit und der Morgendusche ein Stück Menschenwürde zurückerlangt ist.

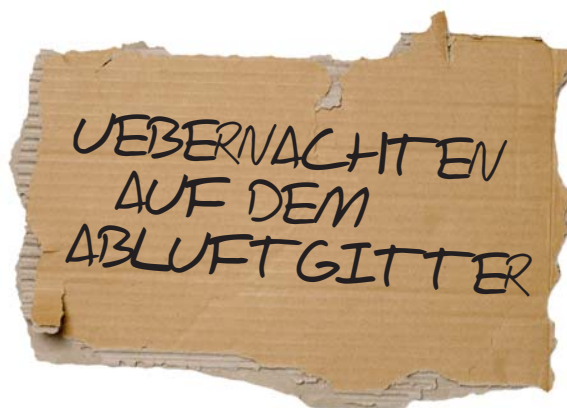
Neben dem FreiRaum in der Schwarzwaldstraße und der Pflasterstub' in der Herrenstraße ist das Ferdi-Weiß-Haus die dritte Tagesstätte für Wohnsitzlose in Freiburg. Oft 30, im Winter auch mal 80 Besucher kommen täglich hierher, um zu kochen, zu duschen oder ihre Sachen zu waschen. Hier gibt es Schließfächer für die persönlichen

„Die Sozialarbeiter sind unser Kummerkasten“, sagt Gina Hemmer, für die das Haus an der gleichnamigen Straße „immer noch mein Zuhause“ ist, obwohl sie dank der Hilfe von FreiRaum, der Einrichtung für wohnungslose Frauen, wieder eine Wohnung beziehen konnte. Auch Karlheinz Frey, der seit Jahren vergeblich auf Wohnungssuche ist, kämpft für sein „Wohnzimmer“: „Nur weil die Stadt sparen muss, darf man nicht verlangen, dass wir uns in Luft auflösen – uns gibt's! Und wir haben doch nur das.“ Das und den Stühlinger Kirchplatz, die nächste Zuflucht, wenn das ‚Ferd-Weiß‘ um 13 Uhr schließt. Auch das Ferdinand-Weiß-Haus ist von der zehnprozentigen Kürzung vieler sozialer

Einrichtungen der Stadt betroffen, die der Gemeinderat vor dem Doppelhaushalt 2006/07 beschlossen hatte – eine halbe Stelle fiel dem bereits zum Opfer.

Um „ihre“ Tagesstätte zu sichern, gingen Frey und Hemmer zu Sozialbürgermeister von Kirchbach, schrieben einen Brief an die Fraktionen und wollen mit Flyern und Infoständen auf sich aufmerksam machen. „Ich habe die

Kürzungen fürs Ferdinand-Weiß-Haus möglichst lange herausgeschoben, so dass die Abfederung am größten war“, sagt von Kirchbach. Die Beschlüsse seien indes nicht umkehrbar: „Wir können das höchstens im nächsten Doppelhaushalt wieder auf den Tisch bringen.“



Habseligkeiten, eine Postadresse, medizinische und psychiatrische Sprechstunden – und die Möglichkeit zum Gespräch. Sozialpädagogin Klaus Fournell und Sozialarbeiterin Simone Heneka helfen nicht nur bei Finanz-, Wohnungs- und Arbeitsfragen, sondern auch bei privaten Angelegenheiten.

Foto: © nika

»»



Sichtbar im Stadtbild: Die meisten Wohnungslosen leben in Freiburg aber versteckt.

>>>

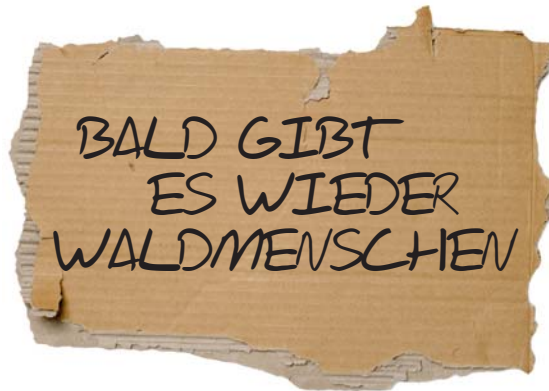
Engagierte wie Frey und Hemmer bilden eine Ausnahme: „In der Regel sieht man die Wohnungslosen gar nicht“, sagt Fournell. Das Bild von Wohnungslosigkeit und Armut in Freiburg wird geprägt von ein paar einzelnen Gruppen auf dem Stühlinger Kirchplatz oder von denen, die nachts auf einem Kaufhausabluftgitter Wärme suchen. Doch das ist nur die Spitze des Eisbergs, die wenigsten Wohnungslosen treten öffentlich auf oder prangern an, was sie belastet: die Vertreibung aus den immer konsumorientierteren Innenstädten, Platzverbote, fehlende Toiletten, teilweise unwürdige Zustände in den Notunterkünften, wo die unterschiedlichsten Menschen für eine Nacht wahllos im Mehrbettzimmer zusammengesteckt werden.

Nahezu unsichtbar sind auch die Jugendlichen, die auf der Straße landen – und die immer zahlreicher werden: Mit der Einführung von Hartz IV im Jahr 2005 hat sich für junge Menschen die Situation dramatisch verändert, berichtet die Sozialpädagogin Ingrid Glaser vom Verein „Freiburger Straßenschule“: Seitdem werden Mietkosten für Empfänger bis zu 25 Jahren nicht mehr übernommen – die sollen bei den Eltern unterkommen. Wer das nicht kann oder will, fällt durch die Raster der amtlichen Hilfen, schläft mal hier, mal da.

„Seit Hartz IV landen deutlich mehr junge Menschen gar nicht bewusst auf der Straße, sondern schlittern da ungewollt hinein“, sagt Glaser. Obwohl der Anteil wohnungsloser

Menschen unter 25 Jahren seit 1999 um fast die Hälfte zugenommen hat, sind sie aus dem Straßenbild eher verschwunden: Nach „zehnjähriger Zermürbungstaktik“ mit Platzverboten und Räumung von Schlaflagern sind die Jugendlichen in Randlagen ausgewichen – „bald gibt es wieder Waldmensen“, erzählt Glaser.

Dass auch die Not der Frauen weitgehend versteckt ist, weiß Renate Le-



pach, die Vorsitzende von OFF (Obdach für Frauen), dem Freiburger Förderverein für wohnungslose Frauen: „Die meisten obdachlosen Frauen gehen nicht in Notunterkünfte, weil sie dort wieder auf die Männer treffen, mit denen sie es in der Vergangenheit zu tun hatten: Schläger, Trinker.“ Stattdessen suchen sie Unterschlupf bei Freunden, Familienmitgliedern oder tauschen Sex gegen ein Dach über dem Kopf. „Wir helfen dort, wo niemand sonst zuständig ist“, sagt Lepach. OFF unterstützt Frauen bei der Wohnungssuche, übernimmt

Mietgarantien, gibt zinslose Darlehen für Mietkautionen – Wohnraum aus dem Hut zaubern kann aber auch der Förderverein nicht. „Bei Hartz IV-Empfängern sind kleine Katastrophen schon große Katastrophen, und unsere Hilfen sind oft nicht gewichtig, aber wichtig“, so Lepach. Sie wünscht sich mehr Prävention: „Es muss etwas geschehen, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist.“ Unterm Strich wäre das eine lohnende Investition: Denn Obdachlosigkeit ist sieben Mal teurer als ihre Verhinderung, meldet die Liga der freien Wohlfahrtspflege.

Das Engagement speziell für wohnungslose Frauen ist wichtiger denn je: Die Zahl wohnungsloser Frauen stieg in den vergangenen zehn Jahren in Baden-Württemberg um 61 Prozent auf mehr als 2000. In Freiburg, schätzen Lepach und Fournell, ist unter den Obdachlosen jede Dritte eine Frau.

Immer wieder erfahren die ehrenamtlichen Helferinnen von OFF, wie schnell jemand aus der ‚normalen‘ bürgerlichen Existenz herausfallen und in eine Notlage geraten kann.

„Das kann jeden treffen“, sagt Lepach. Flucht vor sexueller Gewalt, Krankheit, Verlust des Arbeitsplatzes, Mietrückstände und schließlich die Räumungsklage – am Ende einer solchen Geschichte steht oft die Einquartierung in einer Notunterkunft: „Da ist dann eine Vierzimmerwohnung, in der vier

Frauen mit ihren Kindern in einer Groß-WG zusammengewürfelt werden. Und dort bleiben sie meist sehr lange, weil es in Freiburg keine bezahlbaren Wohnungen gibt.“

Die Hartz-IV-Bestimmungen mit festen Mietobergrenzen schaffen zusätzlich paradoxe Situationen: „Wir haben schon erlebt, dass eine Frau eine Wohnung gefunden hat, die 40 Euro über der erlaubten Miete liegt. Diese 40 Euro hätten wir beigesteuert, aber die Frau durfte die Wohnung nicht beziehen, weil die Regelung keine Ausnahmen gestattet.“